



You have downloaded a document from  
**RE-BUŚ**  
repository of the University of Silesia in Katowice

**Title:** Zur attributiven Funktion der Nominalphrase im Deutschen und Norwegischen

**Author:** Czesława Schatte

**Citation style:** Schatte Czesława. (1980). Zur attributiven Funktion der Nominalphrase im Deutschen und Norwegischen. "Neophilologica" (T. 1 (1980), s. 141-151).



Uznanie autorstwa - Użycie niekomercyjne - Bez utworów zależnych Polska - Licencja ta zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie w celach niekomercyjnych oraz pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIwersYTET ŚLĄSKI  
W KATOWICACH



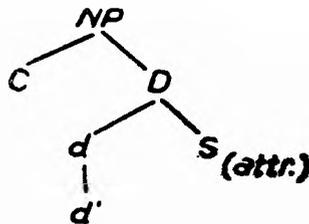
Biblioteka  
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki  
i Szkolnictwa Wyższego

## Zur attributiven Funktion der Nominalphrase im Deutschen und Norwegischen

Eine der vielen syntaktischen Funktionen, die eine Nominalphrase (NP) im Satz erfüllen kann, ist die des Attributs. Dieses wird dabei als eine reine Oberflächenerscheinung verstanden, die sich in den meisten Fällen in den ihr zugrundeliegenden Strukturen auf andere Funktionen zurückführen läßt. Diese „Oberflächlichkeit“ des Attributs deutet darauf hin, daß es sich als Satzglied nicht auf derselben Ebene wie Subjekt oder Objekt befindet. Es besitzt keine Selbständigkeit, sondern ist vielmehr ein Satzgliedteil, ein „Binnenglied“, dessen Abhängigkeit von einem anderen Satzglied (einem Bezugswort) am besten durch die Verschiebeprobe erkennbar wird. In der modernen Logik wird jedes Attribut „als deklassiertes, als potenzielles Prädikat“<sup>1</sup> und als eine Prädikation dargestellt. Da das Attribut nichts anderes als eine engere Determinierung des Substantivs ist, findet es in einem Baumdiagramm seinen Platz unter dem S-Knoten im D-Komplex als ein im Matrixsatz eingebetteter Konstituentensatz:



Nur wenige Attribute (manche enge Appositionen, bestimmte Verbindungen bei Angaben) lassen sich nicht auf eine Prädikation zurückführen.

<sup>1</sup> G. Helbig: *Probleme der deutschen Grammatik für Ausländer*, Leipzig 1976, S. 64.

Das Attribut kann jeder beliebigen NP im Satz als seinem Bezugswort hinzugefügt werden. Der Form und Gebundenheit nach gibt es freie und konstitutive Attribute, der Stellung zum Bezugswort nach voran- und nachgestellte, die jedoch immer in unmittelbarer Nähe des Bezugswortes erscheinen, von dem sie durch andere, nicht zu demselben substantivischen Ausdruck gehörigen Wörter nicht getrennt werden können. Eine Ausnahme scheint hier das Genitivattribut zu sein:

*Der Sohn eines vor Ankunft der Gäste in Berlin gestorbenen Direktors<sup>2</sup>.*

Wird dieses Beispiel in einen Satz eingebaut, so könnte anhand einer Verschiebeprobe gezeigt werden, daß das Attribut und dessen Bezugswort nur scheinbar voneinander getrennt sind. Das Genitivattribut besitzt hier nämlich noch sein eigenes Attribut (in diesem Fall ein sog. erweitertes Partizipialattribut), das seinen Platz immer in dem nominalen Rahmen zwischen dem Artikel und dem Substantiv hat. Auf diese Weise ergibt die ganze Struktur eine vom nominalen Rahmen zusammengehaltene Einheit, die insgesamt als Genitivattribut gilt.

Als ungrammatisch werden Strukturen angesehen, die verschiedentlich im Dialekt vorkommen:

..., in dem er *einen Roman* las von A. Seghers.

Die norwegischen Attribute unterliegen einer solchen Gefahr der Trennung vom Bezugswort nicht, da das Verb immer vor dem Objekt und seinen Ergänzungen stehen muß:

..., indes han leste *en roman av* A. Seghers.

Die attributiv fungierenden Nominalphrasen können folgende Formen annehmen:

1. Nominalphrase im Genitiv
2. Präpositionalphrase
3. Nomen ohne Kasusmerkmal
4. im Falle der Apposition Nominalphrasen im beliebigen Kasus sowie Verbindungen mit *als* und *wie*.

Die häufigste Form des substantivischen Attributs bildet die zu jeder anderen NP außer den Personalpronomen hinzufügbare genitivische NP. Den genitivischen nominalen Attributen liegen Sätze mit Verben wie *haben*, *besitzen*, *gehören*, *sein* als Prädikat zugrunde:

<i>das Haus des Nachbarn</i> ←	}	das Haus, das der Nachbar <i>hat/ besitzt</i> der Nachbar <i>hat/besitzt</i> ein Haus
<i>naboens (nabos) hus</i> ←→	}	huset som naboen <i>har</i> naboen <i>har</i> et hus

<sup>2</sup> Zit. nach: G. Helbig: *Zu Problemen des Attributs in der deutschen Gegenwartssprache*, [in:] *Deutsch als Fremdsprache* 1/1973, S. 14.

Das Genitivattribut kann im Deutschen sowohl voran- als auch nachgestellt werden. Bei der Nachstellung wird die genitivische NP oft durch eine präpositionale ersetzt:

*Heines Gedicht* — das Gedicht *Heines* — das Gedicht *von Heine*

Diese Wahl zwischen Voran- und Nachstellung ist im Norwegischen nicht möglich. Das Genitivattribut hat seinen festen Platz vor dem Bezugswort. Tritt das Bezugswort vor das Attribut, so erhält es die präpositionale Form:

*mors veske* — *vesken til moren*

*Norges hovedstad* — *hovedstaden til Norge*

Mit der Voran- und Nachstellung des Attributes ist in beiden Sprachen die Artikelwahl verbunden. Das vorangestellte genitivische Attribut schließt den Artikel aus, es übernimmt selbst dessen deiktische Funktion, und der Artikel erübrigt sich. Tritt das Attribut in die Nachstellung, so erhält sein Bezugswort — abhängig von den Kontextbedingungen — den bestimmten oder unbestimmten Artikel.

Isačenko macht in seiner Arbeit<sup>3</sup> auf solche genitivische Nominalphrasen aufmerksam, die sich durch einen Dativ ersetzen lassen und deshalb in der Oberflächenstruktur vom Dativobjekt schwer zu unterscheiden sind:

a) Dem Mann gefällt das Buch.

b) *Dem Mann* schmerzt der Rücken. → Der Rücken *des Mannes* schmerzt.

Im ersten Satz liegt eine zur Verbalphrase gehörende Dativergänzung vor, im zweiten geht die Dativform auf eine genitivische Struktur zurück und gehört somit zur Subjekt-NP. Strukturen mit dem possessiven Dativ statt einer Genitiv-NP kommen manchmal in der Umgangssprache vor:

die Bücher *des Lehrers* — *dem Lehrer* seine Bücher

*lærerens bøker* — *læreren sine bøker*

der Hut *Onkel Karls* — *Onkel Karl* sein Hut

*onkel Karls hatt* — *onkel Karl sin hatt*

Vom Norwegischen ist diese Form aus dem Deutschen übernommen worden und kommt vor allem im mündlichen Sprachgebrauch vor, besonders im Dialekt von Bergen.

Neben dem Genitivattribut gibt es in beiden Sprachen attributiv fungierende Präpositionalphrasen, die u.a. folgende Inhalte ausdrücken können:

#### 1. lokale:

<sup>3</sup> A. Isačenko: *Das syntaktische Verhältnis der Beziehungen von Körperteilen im Deutschen*, [in:] *Studia Grammatica* V, Berlin 1971.

Die Wälder *in Norwegen* sind ewig grün.  
 Skogene *i Norge* er evig grønne.

2. possessive:

Ein Freund *von mir* fuhr in die Türkei.  
 En venn *av meg* reiste til Tyrkia.

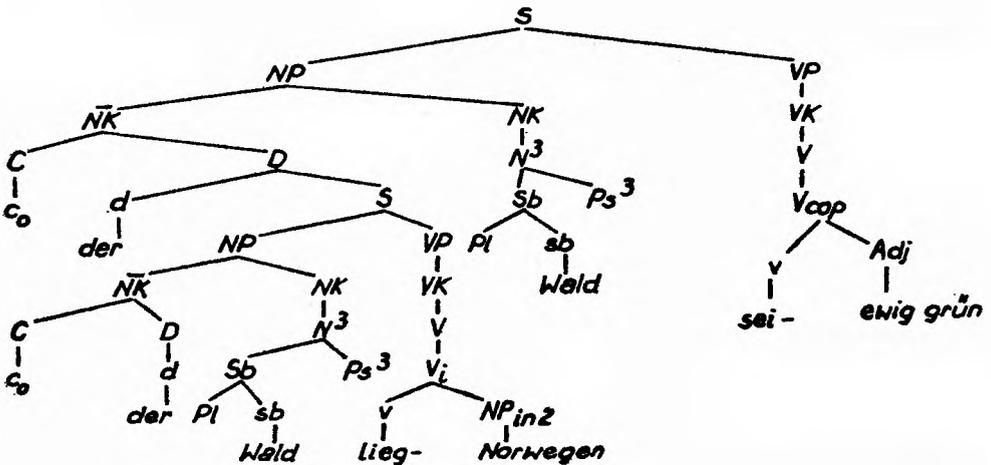
3. temporale:

Der Unterricht *am Morgen* ist anstrengend.  
 Undervisningen *om morgenen* er hard.

4. beschreibende:

Am Fenster sitzt ein Mann *mit Glatze*.  
 Ved vinduet sitter en mann *med måne*.

Auch den präpositionalen attributiven Nominalphrasen liegen Prädikationen zugrunde, meistens in Form eines Relativ- oder Kopulasatzes.



Die dritte Gruppe der nominalen Attribute bilden Nominalphrasen ohne Kasusmerkmale. Inhaltlich sind das Maß-, Zeit-, Raum- oder Gradbezeichnungen:

ein Becher Wein	et beger vin
eine Tasse Tee	en kopp te
ein Jahr Zeit	et års tid

Solche Formen können als Resultate einer Reduktion betrachtet werden, was sich dadurch erklären ließe, daß wir beim Hinzufügen eines Adjektivs die ursprüngliche Form mit Kasusmerkmal wieder erhalten:

ein Glas *guten Weins* (umgangssprachlich heute auch:  
 ein Glas *guten Wein*)

Es gibt Linguisten, die derartige Bildungen als Appositionen auffassen. Glinz klassifiziert diese Formen als Angabegrößen, die vom Kon-

text und der Beschaffenheit des Verbs abhängen. Sie stehen im Akkusativ, wenn die ganze Struktur ein Objekt ist. Bei Verben, mit denen sie eine Subjekt-Prädikat-Konstruktion bilden, stehen sie im Nominativ.

Im Norwegischen ist nur in wenigen Fällen die Reduzierung so weit gegangen, v.a. bei allen Zeitangaben bleibt die genitivische Form erhalten. Die Struktur des norwegischen substantivischen Attributs ist im allgemeinen komplizierter als im Deutschen; in vielen Punkten ist sie auch abweichend. Der erste Unterschied betrifft die Stellung des genitivischen Attributs, das immer vorangestellt wird (wie im Englischen). Bei der Ersetzung des Genitivattributes durch einen Präpositionalausdruck weist das Norwegische keine einheitliche Präposition (wie das deutsche *von*) auf, sondern ihre Wahl ist inhaltsabhängig:

1. Drückt das Genitivattribut ein Verhältnis der Zugehörigkeit aus, steht im Präpositionalgefüge *til*.

*barnas værelse* —→ *værelset til barna*

2. Drückt das Attribut einen Teil eines Ganzen (partitiv) aus, wird *av* oder *til* gebraucht.

*en av mannens hatter* —→ *en av hattene til mannen*

3. Beim allgemeinen (objektiven) Inhalt verwendet man die Präposition *av*.

*Amerikas oppdagelse* —→ *oppdagelsen av Amerika*

4. Keine vorgeschriebene Präposition gibt es beim örtlichen Verhältnis.

*byens politimaster* —→ *politimasteren i byen*

*skipets kaptein* —→ *kapteinen på skipet*

Bei attributiven Konstruktionen mit einem Eigennamen wird im Norwegischen oft das Kasusmerkmal weggelassen (wie im Englischen).

*Oslo havn*

statt: *Oslo's havn*

*Oslo universitet*

statt: *Oslo's universitet*

*Trondheim sporvei*

statt: *Trondheim's sporvei*

Im Deutschen haben wir in diesem Falle entweder eine adjektivische (*Osloer Hafen*) oder eine präpositionale (*der Hafen von Oslo*) Konstruktion. Eine dem Deutschen unbekanntere Erscheinung bilden die genitivischen Nominalphrasen mit der sogenannten Doppelbestimmung (*dobbelbestemmelse*).

*den gamle manns sykdom* — *den gamle mannens sykdom*

*de store byers problemer* — *de store byenes problemer*

Früher wurde in solchen Strukturen nur der vorangestellte adjektivische Artikel verwendet. Mit der Zeit entwickelte sich parallel zu der „einfachen“ Form die zweite mit beiden Artikeln, dem vorangestellten

adjektivischen und dem nachgestellten substantivischen, was eine „dreifache Bestimmung“ des Substantivs zur Folge hat.

Die possessive s-Endung wird im Norwegischen auch auf Personalpronomen übertragen. Die Sprache besitzt keine echten Possessivpronomen der dritten Person, sie sind durch das Hinzufügen der genitivischen s-Endung an entsprechende Personalpronomina der 3. Person entstanden.

mors hus	—	hennes hus
Norges konge	—	dets konge
brors bok	—	hans bok
hundens plass	—	dens plass

Heutzutage fungieren diese Formen als Possessivpronomen, etymologisch sind sie jedoch als Genitivformen der Personalpronomina zu betrachten.

Als Bezugswörter der nominalen Attribute fungieren in den beiden Sprachen in erster Linie Nomen. Beim präpositionalen Attribut kann an deren Stelle auch ein Pronomen auftreten.

Liebt *ihr in der Stadt* auch die Natur so wie *wir auf dem Land*?<sup>4</sup>  
*Har dere fra byen naturen nogså gjerne som vi på landet?*

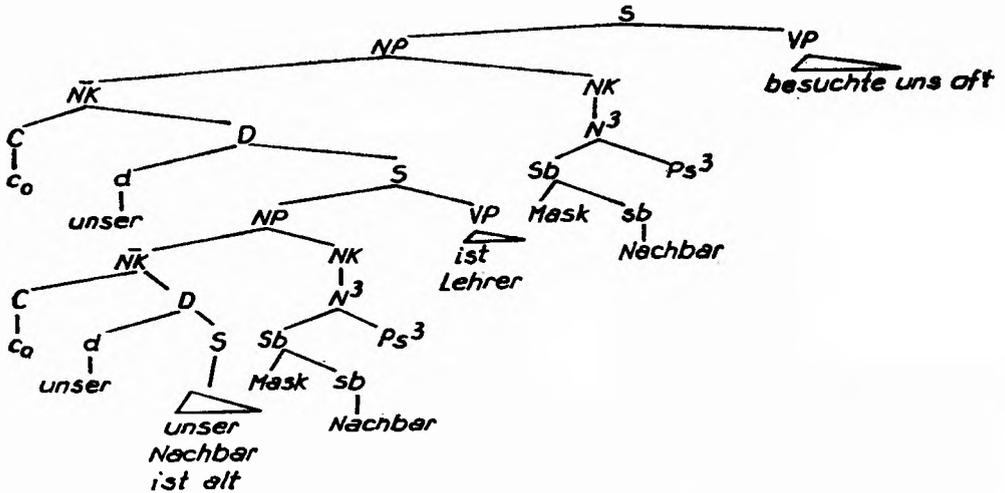
Die nominalen Attribute treten bei Adjektiven und Adverbien als Bezugswörtern als präpositionale oder konjunktionale auf:

*Innen im Walde* war es angenehm kühl.  
*Inne i skogen* var det behagelig kjølig.  
Dieser Läufer ist *schnell wie der Wind*.  
Denne løperen er *rask som vinden*.

Eine besondere Form substantivischer Attribute bildet die Apposition, das ist eine einer anderen hinzugefügte NP unter Beibehaltung desselben Kasus. Appositionen begleiten als entbehrliche, nicht restriktive Erläuterungen die Nomina, mit denen sie referenzidentisch sind. Die Art ihrer Gebundenheit an das dominierende Substantiv scheidet sie in selbständige (lockere) und nicht selbständige (enge) Appositionen. Die immer in Nachstellung erscheinenden und von ihrem Bezugswort durch Komma getrennten lockeren Appositionen lassen sich, wie die meisten Attribute, auf eine prädikative Grundstruktur zurückführen:

Unser Nachbar, *ein alter Lehrer*, besuchte uns oft.  
Unser Nachbar, *der Nachbar/er ist ein alter Lehrer*, ...  
Naboen vår, *en gammel lærer*, besøkte oss ofte.  
Naboen vår, *naboen/han er en gammel lærer*, ...

<sup>4</sup> Zit. nach: D. Schulz, H. Griesbach: *Grammatik der deutschen Sprache*, München 1972, S. 360.



Das Subjekt der eingebetteten Konstituentensätze ist in jedem Fall das Bezugswort der appositiven Konstruktion. Im Transformationsteil unterliegen solche Sätze einer Tilgung, indem ihr Subjekt eliminiert wird. Die Apposition ist also eine Art Ellipse, in der alle in dem Prozeß der sprachlichen Kommunikation entbehrlichen Elemente reduziert werden.

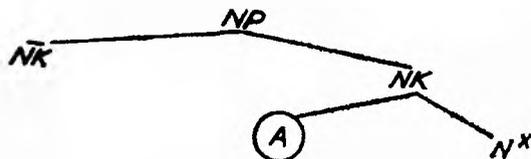
Die zweite Gruppe der Appositionen bilden die engen, nicht selbständigen, die im Verhältnis zum Bezugswort voran- und nachgestellt sein können. Diese ergeben keine so einheitliche Gruppe wie die selbständigen. Hierher gehören u.a. Vornamen, Titel, feste Rang-, Verwandtschafts- und Berufsbezeichnungen:

Onkel Heinz	onkel Heinz
Lehrer Müller	lærer Müller
Bezirk Dresden	Dresden fylke
der Monat Juli	måneden juli

Es ist manchmal schwer zu entscheiden, welches der Substantive das Grundwort und welches die Apposition ist. Aufschluß darüber kann man teilweise durch die syntagmatische Substitution erhalten. Nur manche der engen Appositionen lassen sich unter Umständen auf prädikative Grundstrukturen zurückführen und wie die selbständigen unter dem D-Knoten ableiten:

Karl der Große ←— Karl, er wurde der Große genannt

Meistens liegt ihnen jedoch keine Prädikation zugrunde, womit sie zu den wenigen in der Basis erscheinenden Attributen gehören. Sie werden unter der Kategorie A im nominalen Kernkomplex abgeleitet:



Die Ableitungsregeln für die enge Apposition im Deutschen wurden von Andrzej Z. Bzdega genau erstellt<sup>5</sup>.

Die entsprechenden Regeln für die enge norwegische Apposition unterscheiden sich von den deutschen nur bei der Expandierung von  $A_{syn}$ :

$$A_{syn} \longrightarrow \left\{ \begin{array}{l} Maj / - N^1 \\ De / - N^2 \end{array} \right\}$$

Der erste Unterschied bezieht sich auf das Problem der Personalform des Verbs, die in beiden Numeri und allen Personen gleich ist. Der zweite betrifft die Anredeform des Izhens, die dem Norwegischen unbekannt ist. Im gesprochenen Norwegisch von heute kann man eine Tendenz zur Vermeidung der *De*-Form (deutsch: *Sie*) beobachten, die immer häufiger durch *du* ersetzt wird.

Es gibt noch eine enge elliptische Apposition, bei der das Bezugswort weggelassen wurde. Bedingung für eine solche Struktur ist das Vorhandensein des Merkmals [+ definit] beim Bezugswort:

das Haus <i>des Herrn Neumann</i>	<i>herr Neumanns</i> hus
das Haus <i>Neumann</i>	huset <i>Neumann</i>

Als Appositionen werden auch nominale Attribute mit *als* und (seltener) *wie* angesehen, die jedoch besonders wegen der hier auftretenden und als korrekt geltenden Abweichungen von der Kongruenzregel einer ausführlicheren Darstellung bedürfen.

Zur Veranschaulichung der Regeln für die Ableitung der engen Apposition steht nachfolgend das Baumdiagramm des folgenden Satzes:

- a) Darf ich Sie um Salz bitten, *Herr Professor*?
- b) Bør jeg be Dem om salt, *herr professor*?

<sup>5</sup> A. Z. Bzdega: *Zur expressiven Wertung der Nominalphrase im Deutschen*, [in:] *Studia Germanica Posnaniensia II*, Poznań 1973, S. 121.



Zu erklären ist dieser Unterschied vielleicht damit, daß der bestimmte Artikel im Norwegischen in Nachstellung (als Anfügung) auftritt, und bei der sogenannten Doppelbestimmung der entstandene Rahmen nur (wenige) adjektivische Erweiterungen zuläßt:

*der alte einen Brief schreibende Mann —*  
*— den gamle mannen som skriver et brev.*

Czesława Schatte

## FUNKCJA ATRYBUTYWNA FRAZY NOMINALNEJ W JĘZYKU NIEMIECKIM I NORWESKIM

### Streszczenie

Jedną z funkcji syntaktycznych frazy nominalnej w zdaniu jest funkcja przydawki, rozumianej tutaj jako zjawisko struktury powierzchniowej. Tak ujęta przydawka daje się w większości przypadków sprowadzić do predykcji. Tylko niewielka liczba przydawek ma swoją reprezentację w strukturze głębokiej. Przydawka nominalna może zarówno w języku niemieckim, jak i norweskim mieć postać frazy nominalnej w dopełniaczu, frazy przyimkowej, frazy bez wykładnika przypadku, frazy w dowolnym przypadku oraz połączeń z *als* i *wie* (*som*). Najczęściej występującą formą przydawki jest fraza nominalna w dopełniaczu, dająca się sprowadzić do predykcji. O ile w języku niemieckim taka przydawka może występować przed i po wyrazie określanym, to w języku norweskim tylko przed tym wyrazem. Związane jest to ściśle z wyborem rodzajnika.

W zakresie użycia fraz przyimkowych jako przydawki obydwa języki nie wykazują większych różnic. Przy frazie nominalnej bez wykładnika przypadku redukcja w języku norweskim nie jest posunięta tak daleko jak w niemieckim. Zanik cech przypadku występuje natomiast przy norweskich imionach własnych w funkcji przydawki. Charakterystyczną cechą języka norweskiego jest podwójne określenie rzeczownika, które w dopełniaczu może przejść w określenie potrójne.

Szczególną formę przydawek nominalnych stanowią apozycje, z których część nie daje się sprowadzić do predykcji. Odpowiednie reguły ukazują sposób derywacji tego typu konstrukcji w obydwu językach.

Чеслава Шатте

## АТРИБУТИВНАЯ ФУНКЦИЯ НОМИНАТИВНОЙ ФРАЗЫ В НЕМЕЦКОМ И НОРВЕЖСКОМ ЯЗЫКАХ

### Содержание

Одной из синтаксических функций номинативной фразы в предложении является функция определения, рассматриваемого здесь как явление поверхностной структуры. Понимаемое таким образом определение можно свести в большинстве случаев к предикации. Только небольшое число определений участвует в глубокой структуре. Но-

номинативное определение как в немецком, так и норвежском языках может иметь вид номинальной фразы в родительном падеже, предложной фразы, фразы без показателя падежа, фразы в любом падеже, а также соединений с *als* и *wie (som)*. Наиболее часто встречающейся формой определения является номинативная фраза в родительном падеже, которую можно свести к предикации. И если в немецком языке такое определение может находиться перед и после определяемого слова, то в норвежском языке только перед этим словом. Это тесно связано с выбором артикля.

Что же касается применения предложных фраз как определения, то ни в одном из этих языков существенных различий нет. В номинативной фразе без показателя падежа редукция в норвежском языке не так сильно развита, как в немецком. Исчезновение падежных черт наблюдается, однако, в норвежских собственных именах в функции определения. Характерной чертой норвежского языка является двойное определение существительного, которое в родительном падеже может перейти в тройное.

Особую форму номинативных определений составляют аппозиции, часть которых невозможно свести к предикации. Соответствующие правила указывают на способ деривации этого типа конструкций в обоих языках.